# SIND UNFÄLLE WIRKLICH ZUFÄLLE?

**Unfallursache: Menschliches Versagen! Wie oft hören wir dies und was versteckt sich eigentlich dahinter? Betriebliche Unfälle sind schmerzhaft und teuer für alle Beteiligten. Einige Verhaltensweisen und betriebliche Möglichkeiten der Gegensteuerung werden hier beleuchtet.** *Text: Gerlinde Lahr; Symbolbilder: Shutterstock*

Nach Berechnung von Fachleuten entstehen in den Volkswirtschaften der Schweiz und von Österreich jährlich Schäden von 1,6 Milliarden Franken durch betriebliche Unfälle. Nach Berechnungen der SUVA betragen die Durchschnittskosten (anerkannte Fälle 2008–2012) in der Schweiz pro Unfall 4300 Franken. Neben den Kosten haben Unfälle aber je nach Schwere natürlich viel weiterreichende menschliche Folgen: Schmerzen, vielleicht Krankenhausaufenthalte bis hin zur Invalidität und einem dramatischen Verlust an Lebensqualität. Vielen Menschen erscheinen Unfälle so, als würden sie einen vollkommen zufällig treffen. Vielleicht liegt dies schon an dem Begriff: Ein «Un-Fall» ist ein Fall, den es eigentlich nicht gibt oder der nicht hätte passieren dürfen. Für die «Profis» in diesem Bereich wie zum Beispiel Versicherungsgesellschaften sieht die Sachlage ganz anders aus. Die Ursachen lassen sich hauptsächlich unter vier Aspekten betrachten:

- Persönliches Verhalten
- Technische Faktoren
- Organisatorische Faktoren
- Umwelteinflüsse

**Wo liegen Risikofaktoren im persönlichen Verhalten?**

Ein Unfall passiert nicht einfach, sondern wird verursacht. Natürlich nicht bewusst, aber oft werden Risiken aus den unterschiedlichsten Gründen ignoriert oder in Kauf genommen.

Ein wesentlicher Faktor ist oft Unaufmerksamkeit. Wir tun etwas und sind in Gedanken mit etwas ganz anderem beschäftigt; verstärkt wird das noch durch die Bildung von Gewohnheiten. Diese sparen viel Zeit und Energie. Sicher kann sich jeder noch erinnern, wie aufregend es in der ersten Fahrstunde war, schalten, kuppeln, auf den Verkehr achten etc. Heute sind die Abläufe in Fleisch und Blut übergegangen. So ist es auch mit Arbeitsmaschinen: Wenn man vertraut mit den Bewegungsabläufen ist, laufen viele automatisch ab. Das bedeutet aber, dass unser Gehirn gerade unterfordert ist. Wenn dies der Fall ist, sucht es sich selbst Themen, zum Beispiel arbeitet man gerade mit einer Heckenschere und grübelt dabei über ein ganz anderes Problem nach.

Jahrelange Erfahrung kann zu einer falschen Risikoeinschätzung führen. Normalerweise ist es ja so, dass nicht jedes Mal, wenn man die Sicherheitsschuhe vergisst, auch gleich etwas passiert. Man ist schon hundertmal die Leiter hochgestiegen, auch wenn sie nicht ganz hundertprozentig sicher gestanden hat und denkt automatisch, das geht immer gut.

Oft haben sicherheitsbetonte Verhaltensweisen auch kein gutes Image und gelten als «unmännlich», wie zum Beispiel zum Erreichen und Verlassen des Fahrerplatzes die vorgesehenen Aufstiege zu benutzen. Viel cooler ist es doch, in einem eleganten Satz vom Radlader zu springen. Ein weiterer Faktor können Stress und negative Gefühle sein, Ärger über einen Kollegen oder den Vorgesetzten führen vielleicht zu Aggressivität, und in aggressivem Zustand neigt man automatisch zu erhöhter Risikobereitschaft. Man nimmt dann sehr viel eher Gefahren für sich und andere in Kauf. Risikobereiter ist man auch, wenn man unter zeitlichem Druck steht. Da lässt man schon eher mal Fünfe gerade sein, um den Termin noch zu schaffen. Nicht zu Unrecht titelt ein bekannter Zeitratgeber: «Wenn du es eilig hast, gehe langsam!»

**Das Zusammenspiel von verschiedenen Faktoren**

Natürlich gibt es technische Mängel an Verkehrswegen, Oberflächen oder Fahrzeugen, die zu Unfällen führen können. Aber

wie oft ist die reine Technik wirklich die ausschliessliche Ursache? Oft ist es so, dass ein Erkennen und schnelles Beseitigen das Risiko sofort minimiert. Dies setzt allerdings voraus, dass jeder, der eine Gefahrenstelle wahrnimmt, zum Beispiel eine fehlende Abdeckung, diese auch sofort in Ordnung bringt oder meldet. Das Thema der Verantwortlichkeit stellt sich also auch im Zusammenhang mit möglichen technischen Ursachen. Stellt jemand eine Störung an einer Maschine fest, dann geht wohl jeder davon aus, dass dies sofort gemeldet wird. Was aber, wenn der entsprechende Kollege Angst hat, dafür verantwortlich gemacht zu werden, liegt es dann nicht auf der Hand, eher den Mund zu halten – es wird schon nichts passieren?

**Umwelteinflüsse lassen sich nicht beseitigen**

Hitze, Regen, Wind, Schnee, Glatteis und frühe Dunkelheit sind Faktoren, die sich nicht beseitigen lassen, sondern sie sind eher eine Aufforderung, sich besonders umsichtig zu verhalten. Es sind erschwerende Aspekte, die zu den genannten menschlichen Faktoren wie Zeitdruck, Ärger, Gewohnheit etc. hinzukommen. Sie multiplizieren die Rutsch- und Sturzgefahr durch Hindernisse, schwieriges Gelände, Nässe und Glätte oder auch den Bruch von Ästen und Kronenteilen.

**Welche Rolle spielt die Organisation?**

Wir denken oft in einfachen «Wenn-dann-Beziehungen»: Wenn ich diesen Hebel bewege, dann führt die Maschine jene Funktion aus. In aller Regel stimmt das dann auch. Es liegt nahe, dies auch auf menschliche Beziehungen zu übertragen. «Wenn ich als Vorgesetzter auf die Gefahren hinweise und an die Vernunft appelliere, dann wird das auch so gemacht.» Aber Menschen funktionieren ganz anders als Maschinen, sie organisieren sich permanent selbst, setzen ihre eigenen Prioritäten, haben Gründe etwas zu tun oder zu unterlassen, die für andere oft nicht transparent sind, und die sie sich manchmal selbst nicht klar machen.

Durch einen klaren Führungsstil, der Wert auf Sicherheitsmassnahmen legt, lassen sich viele Gefahrenquellen minimieren. Es gibt dann zu Beispiel keine defekte Leitern oder herumliegende Kabel. Flüssigkeiten wie Öl oder Wasser werden direkt aufgewischt. Eine Führungsaufgabe besteht auch darin, den Mitarbeitenden die Prioritäten deutlich zu machen, wenn widersprüchliche Anforderungen bestehen, zum Beispiel zwischen Sicherheitsbedarf, Zeitdruck und besonderen Kundenwünschen. Sonst schleichen sich oft ungeschriebene Spielregeln ein nach dem Motto: «Die Sicherheitsregeln sind wichtig, aber nur, wenn wir es nicht eilig haben.» Die Folgen liegen dann auf der Hand.

Was kann eine Firma tun, um das Thema Sicherheit auf ein besseres Niveau zu bringen, wenn es nicht bei reinen Appellen bleiben soll (und mindestens jeder, der Kinder hat, weiss wie wenig wirksam reine Appelle sind: «Räum bitte dein Zimmer auf!»...) Wirkungsvoller ist es, die Mitarbeiter in die Analyse und Massnahmenplanung direkt miteinzubeziehen, zum Beispiel ein bis zwei moderierte Teamtreffen zu vereinbaren, in dem alle gemeinsam zunächst einmal sammeln:

- Wo liegt bei uns Gefahrenpotenzial?
- Gibt es Vorschläge, wie in Zukunft damit umgegangen werden soll?

Danach lassen sich gemeinsam Massnahmen und gegenseitige Erinnerungen vereinbaren. Und wenn man noch mal einen Blick auf die eingangs beschriebenen Zahlen wirft, wird schnell klar, dass dies eine sehr sinnvolle Investition sein kann.